

## **Predigt über Lukas 15 Präparandeneinführung Rogate 25.05.2014**

Ihr lieben neuen Präpīs mit euren Familien, liebe Fangemeinde, sag ich heute ausnahmsweise! In dem Gedicht "Fußball" von Joachim Ringelnatz, das er immerhin schon im Jahr 1920 schrieb, also in der Kindheit des Fußballs, heißt es:

Der Fußballwahn ist eine Krank-  
heit, aber selten, Gott sei Dank. (kurz vor der WM schon fast ne Seuche)  
Ich kenne wen, der litt akut  
An Fußballwahn und Fußballwut.  
Sowie er einen Gegenstand  
In Kugelform und ähnlich fand.  
So trat er zu und stieß mit Kraft  
Ihn in die bunte Nachbarschaft.  
Ob es ein Schwalbennest, ein Tiegel,  
Ein Käse, Globus oder Igel,  
Ein Krug, ein Schmuckwerk am Altar, (bitte nicht!)  
Ein Kegelball, ein Kissen war,  
Und wem der Gegenstand gehörte,  
Das war etwas, was ihn nicht störte.

...

Erschreckt durch seine wilden Stöße,  
Gab man ihm nie Kartoffelklöße.

...

Was beim Gemüsemarkt geschah,  
Kommt einer Schlacht bei Leipzig nah.  
Da schwirrten Apfel, Apfelsinen  
Durchs Publikum wie wilde Bienen.  
Da sah man Blutorangen, Zwetschen  
An blassen Wangen sich zerquetschen...  
Dem Krautkopf folgten Kürbisschüsse.  
Dann donnerten die Kokosnüsse.  
Genug! Als alles dies getan,  
Griff unser Held zum Größenwahn.  
Schon schäkernd mit der U-Bootsmine  
Besann er sich auf die Lawine.  
Doch als pompöser Fußballstößer  
Fand er die Erde noch viel größer.  
Er rang mit mancherlei Problemen.  
Zunächst: Wie soll man Anlauf nehmen?  
Dann schiffte er von dem Balkon  
Sich ein in einem Luftballon.  
Und blieb von da an in der Luft,  
Verschollen. Hat sich selbst verpufft.  
Ich warne euch, ihr Brüder Jahns,  
Vor dem Gebrauch des Fußballwahns!

Nicht weil es nur noch 18 Tage bis zum Anstoß zur Fußball-WM in Brasilien sind,  
auch nicht weil am letzten Mittwoch beim Kennenlernabend von Präparanden, Eltern  
und Pfarrer eins der Wörter bei unserem Montagmalerspiel WM hieß, das man  
dann irgendwie möglichst treffend malen und erraten musste, nicht weil wir wieder

von den alten Fußballweisheiten überschwemmt werden, bis sie uns aus den Ohren rauskommen *Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Der Ball ist rund. Ach nee, wär hätte das gedacht? Nein, sondern, weil ich heute frage, was man braucht, damit ein Leben rund läuft. Was macht ein Leben sinnvoll, was gibt ihm Halt, was lässt es gelingen? Was hilft dazu, dass es nicht nur irgendwann an irgendein Ende kommt, sondern auch ein Ziel hat, und zwar ein sinnvolles, nicht wie in dem Gedicht, denn wer die Welt aus den Angeln schießen will, der ist so größenwahnsinnig, dass er wirklich verloren ist. Die alten Griechen hatten ein Symbol für etwas besonders Gelungenes: Die Kugel, den Ball, das Runde, Zeichen des Gelingens, der Vollkommenheit. Das kann auch für unser Leben stehen, damit es eine runde Sache wird. Also: Der Ball ist rund. Rund wie das Leben. Und so möchte ich euch heute eine einfache Geschichte erzählen, in der es um Aufstieg und Abstieg, um Gewinnen und Verlieren geht. Sie stammt noch aus der guten Zeit des Fußballs, als noch nicht jede Sekunde der Halbzeitpause mit Werbespots vollgestopft war und sich das Palaver und Gelaber nach dem Schlusspfeiff noch in Grenzen hielt. Sie könnte aber auch schon 2000 Jahre alt sein.*

Ein Mann hatte zwei Söhne und ein großes Sportgeschäft in Bochum-Wattenscheid. Kaminski hieß der Mann und wie viele seiner Generation arbeitete er früher im Bergwerk. Als dann das große Zechensterben begann, hatte er rechtzeitig den Absprung geschafft und sich mit Sportartikeln selbständig gemacht. Das Geschäft ging gut. Irgendwann waren noch Filialen in Herne und Wanne-Eickel dazugekommen. Sein ältester Sohn war ein zielstrebig junger Mann und bereitete sich schon länger darauf vor, das elterliche Geschäft zu übernehmen. An ihm hatte der Vater viel Freude. Der jüngere Sohn dagegen, Freddy Kaminski, wusste nach seiner Schulzeit nichts Rechtes mit sich anzufangen. Nur eins war ihm klar: So malochen wie sein alter Herr, das war nichts für ihn. Er war jung, er wollte was haben vom Leben. Freddy wollte sein Glück machen. Deshalb stand er eines Tages vor seinem Vater und sagte: *Dein Leben ist nicht mein Leben. Ich will was Größeres aus mir machen. Ich will raus aus dem Pott. Ich will auch nicht das Geschäft. Zahl mir meinen Anteil aus, der mein Erbe sein wird. Ich will weg.* Der alte Kaminski war sichtlich geschockt. Das hatte er nicht erwartet. Aber er ließ sich nichts anmerken. Er hielt seinem Sohn auch nicht vor, was er zeit seines Lebens für ihn getan hatte. Stattdessen gab er ihm alles, was er an Geld flüssig machen konnte. Und zum Abschied schenkte er ihm noch das beste Paar Fußballschuhe, das er im Angebot hatte.

So zog Freddy los, um sein Glück zu suchen. Bald kam er in eine Stadt mit viel Industrie und rauchenden Schornsteinen. *Ich will was werden*, sagte er und erkundigte sich nach dem mächtigsten Mann der Stadt und wurde an einen verwiesen, den alle nur den *dicken Calli* nannten. So ging er zum dicken Calli. *Ja, Jung*, sagte der, *ich kann aus jedem noch wat machen. Ich mach auch wat aus dir!* Der dicke Calli nahm Freddy in seine Fußballmannschaft auf und schickte ihn raus auf den Platz. Freddy, der bisher nur in der Jugend bei Wattenscheid 09 gekickt hatte, zog die Fußballschuhe seines Vaters an und trainierte hart. So dauerte es nicht lange, bis aus Freddy ein gefeierter Torjäger in der Bundesliga wurde. Das war genau das Richtige. Plötzlich hatte er viele Freunde. Er hatte Geld. Er hatte Frauen. Alle grüßten ihn freundlich und rissen sich um seine Autogramme. Und dann diese Mannschaft, eine eingeschworene Gemeinschaft, nicht nur elf Freunde, sondern fast schon elf Glaubensbrüder! Zusammengeschweißt im Glauben an den Verein und an die Meisterschaft. Ihre Zusammenkünfte samstags wurden von einer riesigen, sangesfreudigen Gemeinde getragen. *Kaminski, Fußballgott!* schallte es von den Rängen. Das gab ihm das Gefühl, wichtig zu sein. Endlich war er jemand! Freddy,

die Kultfigur. In der *Sportschau* trat auf, in Talkshows, gab Interviews im *Kicker*. Doch irgendwann begann sein Stern zu sinken. Zuerst sanken kaum merklich seine Trainingsleistungen. Traumtore gelangen ihm immer seltener. Bald sah man ihn mehr auf der Bank als auf dem Rasen. Und in der Zeitung mit den vier großen Buchstaben ließ sich sein Manager vernehmen: *Ich glaube nicht mehr an den Fußballgott! Freddy hatte fertig*. Kein Verein wollte ihn mehr. Dazu kamen Schulden. Viele Freunde wandten sich ab. Ottmar Hitzfeld sagte: *Wer verliert, hat keine Argumente*. Christoph Daum gab ihm 'was, um seine Stimmung zu verbessern. Aber hinterher war alles noch schlimmer. Auch seine Affäre mit Oli Kahns Ex konnte ihn nicht stärken, sondern hinterließ nur einen bitteren Nachgeschmack. Die wahre Liebe hatte er trotz seines Ruhmes nicht gefunden. Freddy stand an einem Punkt, an dem er nicht mehr weiter wusste. Zuerst gefeiert wie König Otto in Griechenland, fühlte er sich nun wie der bekannte Wurstfabrikant nach dem verschossenen Elfer im EM-Endspiel 1976 gegen die Tschechoslowakei. Welchen Weg konnte er noch gehen? Kaum einer setzte noch einen Pfifferling auf ihn. Doch, ein paar gab es noch. Freunde, die nicht ihre ganze Hoffnung auf die Karriere setzten. Die irgendwie noch was anderes hatten. Leute wie Asamoah oder Kuba und Lewa vom BVB oder deren Trainer, Jürgen Klopp, bekennender evangelischer Christ, der von sich sagt: *Mein roter Faden durchs Leben ist mein Glaube, ganz klar!* Und die fragten Freddy: *Hast du mal was erlebt, das wirklich Bestand hatte, worauf du dich verlassen konntest?* Und Freddy kam ins Nachdenken. Wie hieß es doch immer: *Der Kopf denkt, der Fuß versenkt*. Vielleicht hatte er bisher zu viel mit dem Fuß gedacht und ihm fiel ein: *Das Einzige, worauf ich immer bauen konnte, war die Liebe meines Vaters. Er war immer da für mich. Bei ihm musste ich kein Star sein. Aber gerade ihn habe ich am meisten enttäuscht. Wie kann ich jetzt noch zu ihm zurück?* Es wurde ein schwerer Gang, zurück nach Wattenscheid. Freddy überlegte im Auto, wie er dem Vater gegenüberreten könnte. Auf der Höhe seines Ruhmes hatte er sich nicht mehr um ihn gekümmert. Was sollte er jetzt sagen? So fehlten ihm die Worte, als er vor dem Sportgeschäft stand. Doch der Vater hatte ihn sofort gesehen. Er ließ seine Kunden stehen, rannte hinaus, umarmte seinen Sohn und sagte nur: *Schön, dass du da wieder bist!* Am nächsten Tag mietete der alte Kaminski den Griechen um die Ecke und lud Freunde zum Feiern ein. *Mein Sohn lebt wieder*, sagte er, als er das Glas erhob. Und Freddy wusste: *Jetzt bin ich angekommen. Jetzt weiß ich, was im Leben wirklich zählt*.

Eine Geschichte, nicht aus dem *Kicker*, sondern aus der Bibel. Eine Geschichte nicht von Bela Rethy, sondern von Jesus Christus. Eine Liebesgeschichte. Der alte Kaminski liebt sein Kind unabhängig von seiner dürftigen Leistung. Genau so ist Gottes Liebe, so frei, so bedingungslos, so unabhängig von unseren Erfolgen oder Misserfolgen, unabhängig davon, ob wir Torschützenkönige oder Bankdrücker sind, ob wir in die Abseitsfalle tappen oder *zum man of the match* gewählt werden. Es mag ja sein, dass der Verein, den Jesus begründet hat, nicht immer überzeugend aufspielt. Im Stadion oder vor der Glotze - also aus der Distanz - lässt es sich locker lästern. Alle wissen es besser. *Was für'n langweiliges Spiel, für'n müdes Gekicke, was dieser Verein Kirche da abliefern. Ständig auf Defensivtaktik eingestellt, wie die Griechen bei der EM 2004. In manchen Gottesdiensten sitzen kaum mehr Leute als 'ne Viererkette. Schon diese uralten Fangesänge. Und dann die überalterte Mannschaft: Lauter alte Herren, naja, eher Damen. Seniorenliga. Gruftliga. Manche Stammspieler kriechen fast über den Platz. Die sollten endlich abtreten und die Jugend ranlassen. Das bringt Erfolg. Und die Keeper im Tor in ihren schwarzen Kutten, die sind auch nicht viel besser als die Mannschaft. Die sollten mal lieber weniger reden und dafür ihren Kasten sauber halten und ihre Stellungsfehler*

*abstellen.* Na, und was es da halt noch so an ätzender Kritik der Mächtigenexperten und Günther-Netzer-Imitationen gibt. Leute, die schon lange nicht mehr auf dem Platz standen, um das Geschehen beurteilen zu können. Die Bilanz kann sich nämlich sehen lassen. Die Einschaltquoten sind hoch, hier in Gesees sowieso. Der Gottesdienstbesuch kann locker mit der Sportschau mithalten. Die Begeisterung ist da, auch wenn so eine Kirchenjahressaison lang ist. Die Spieler sind hochmotiviert. Die Einstellung passt und der Teamchef vollbringt wahre Wunder. Den müssen wir uns jetzt noch etwas näher anschauen:

Wo Jesus damals persönlich auftrat, da formierte sich sofort ein Fanblock. Weil die Menschen ihn hautnah, ohne Absperrungen erlebten, und spürten, dass von ihm etwas Einzigartiges ausging. Er hat vor 2000 Jahren die erste Mannschaft aufgestellt. Zuerst waren das wirklich kaum mehr als elf Stammspieler. Aber seitdem kamen immer wieder Neuerwerbungen dazu. Menschen, die in ihrem Leben Jesus als Spielführer begriffen und sich dazu stellten. Menschen, die merkten: Diese Gemeinschaft hält länger als 90 Minuten plus Nachspielzeit plus Verlängerung plus Elfmeterschießen. Niemand bleibt bei Jesus im Abseits stehen. Du wirst auch nicht gleich ausgewechselt, wenn du nicht in Top-Form bist. Es gibt immer eine Position im Spiel, an der er dich haben will. Weil er dir jeden Tag neu die Chance gibt, dich aufstellen zu lassen. Nicht weil du so gut bist, sondern allein deshalb, weil er dich kennt und weil er dich liebt, wie der alte Kaminski seinen Sohn. Das ist eine völlig andere Taktik, als wir sie sonst überall erleben. Niemand muss bei Jesus auf der Bank schmoren. Und als Jesus selbst nicht mehr zum Training erschien, hat er seinen Leuten einen besonderen Teamgeist gegeben. Und eine Verheißung mit dazu: *Solange ihr diesem Geist vertraut, wird der Verein Bestand haben. Es wird manchmal so aussehen, als sei er abstiegsgefährdet. Aber es wird ihn immer geben.* Und so ist es bis heute und überall auf der Welt. Menschen spielen in seinem Verein, trotz aller spielerischen Defizite in der Abwehr und im Mittelfeld. Der Teamchef steht zu seinen Mitspielern. Er liebt sie. Und die laufen und rennen in ihrem Leben und in dieser Welt, bis Jesus einmal selbst als Schiedsrichter das Finale anpfeift. Dieser Teamchef weiß um Sieg und Niederlage. Er weiß, was es heißt zu verlieren und verloren zu sein und deshalb hat er für uns alles gewonnen. Alle Fehlpässe im Leben, jede gelbe und rote Karte, die wir uns einhandeln, hat er für uns am Kreuz annulliert. Er bietet uns an: *Wenn dein Leben abgepiffen wird und du das Spielfeld verlässt, dann wirst du nicht für immer vom Platz gestellt und auf ewig gesperrt. Vertraue nicht deiner tollen Torbilanz - die kannst du nirgendwo vorlegen. Es kommt allein darauf an, ob du mir vertraut hast in diesem Spiel auf Erden.* Für uns heißt das: Im Training bleiben. Als Mannschaft, in der einer den anderen mitnimmt und trägt. Am nächsten Mittwoch beginnt unser Trainingslager. Bis zum Endspiel am 3. April 2016 ist noch ein weiter Weg. Aber die Ablösesumme ist bezahlt. Ein für allemal. Aus Liebe. Jesus Christus steht auf unserer Seite. Am Kreuz hat er alles für uns gewonnen. Der Ball ist rund. Und mit Jesus Christus kann auch dein Leben eine runde Sache werden. Und so lese ich am Ende die Geschichte von dem wunderbaren Vater ohne den ganzen Fußball-Schnickschnack aus dem Lukas-Evangelium im 15. Kapitel: TEXT. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Gott des Lebens, er trage uns durch alle Siege und Niederlagen des Lebens und bewahre und behüte uns in Jesus Christus. AMEN.